



## Erfahrungsbericht

McGill University, Montreal QC Canada

2 Semester 2016/17

Im Rahmen des Direktaustausch-Programms der FU Berlin habe ich zwei Semester meines Nordamerikastudien-Bachelors an der McGill University in Montreal, Kanada, verbracht. Im Folgenden möchte ich meine Erfahrungen und Empfindungen während dieses ereignisreichen Jahres darlegen und hoffe, dass Ihr als künftige Austauschstudenten hiervon profitiert. Bei weiteren Fragen helfe ich gerne im persönlichen Gespräch weiter.

### Berlin: Vor dem Abflug

Das John-F.-Kennedy-Institut für Nordamerikastudien an der Freien Universität Berlin sieht in seinen diversen Studienordnungen für das 5./6. BA-Semester einen Auslandsaufenthalt vor. Ein akademisches Auslandsjahr ist somit gewissermaßen obligatorisch. Das bedeutet jedoch keineswegs, dass uns ein Studienplatz an einer ausländischen Universität bereits sicher wäre. Alle Kandidaten müssen den gleichen Bewerbungsprozess durchlaufen. Deswegen wird jedem Jahrgang schon zur Studienaufnahme im ersten Semester eindringlich nahegelegt, wie wichtig gute Noten sowie eine sorgfältige Planung des langen und, ja, leider auch enervierenden Vorbereitungsprozesses sind.

Für mich dauerte besagter Vorbereitungszeitraum über ein Jahr. Die USA reizten mich nicht besonders, so fiel meine Wahl auf den nördlichen Nachbarn Kanada. Im Sommer 2015 absolvierte ich erfolgreich den TOEFL-Test. Im Herbst 2015 war die Deadline für die Bewerbung beim Direktaustausch, ein Interviewtermin folgte kurz darauf. Im Januar 2016 kam die Nachricht, dass ich das nächste akademische Jahr (September 2016 bis April 2017) an der McGill University in Montreal, Quebec, verbringen würde. Zunächst musste ich mich noch einmal offiziell an der McGill bewerben und deren Zusage abwarten, bevor mein Aufenthalt dort tatsächlich feststand. Dann begann der Austausch mit den kanadischen Behörden. Bevor ich mich für ein kanadisches *Study Permit* bewerben konnte, brauchte ich das regionenspezifische *Québec Acceptance Certificate* (CAQ). Die Beantragung und Ausstellung dieser Dokumente dauerte jeweils mehrere Monate – also fangt unbedingt rechtzeitig damit an!

Den Flug buchte ich für Mitte August 2016, um mich vor Studienbeginn im September mit der Stadt vertraut zu machen, mein Zimmer einzurichten, und die Orientierungswoche nicht zu verpassen. Ich rate dazu, sich einen Travel Buddy zu suchen, jemanden mit dem Ihr zusammen die Reise bestreiten könnt – in meinem Fall war das eine andere Austauschstudentin, die die FU ebenfalls nach Montreal schickte. Außerdem ist es wichtig, bei der Flugbuchung genug Zeit an den Zwischenstopps einzuplanen, damit Ihr Eure Anschlussflüge nicht verpasst. Glaubt mir, unsere Reise nach Kanada gestaltete sich äußerst abenteuerlich. Wir machten Tom Hanks in *Terminal* Konkurrenz in Sachen Zeit-totschlagen-in-

Abfertigungshallen und Servicenummern-ziehen: die Maschine in Tegel flog verspätet los, dadurch verpassten wir den Anschlussflug nach Kanada, verbrachten unverhofft eine laue Sommernacht ohne Koffer in Kopenhagen, wurden in einen Ersatzflug nach Toronto gesteckt und verpassten dort erneut wegen Zeitmangels die Maschine nach Montreal. Mit anderthalb Tagen Verspätung und um einen verschollenen Koffer erleichtert (der später wieder auftauchte) kamen wir schließlich in Montreal an und das nächste Abenteuer konnte beginnen.

### **McGill University: Campus, Kurse und der ganze Wahnsinn**

Mit der offiziellen Bestätigung der McGill im Frühjahr 2016 bekam ich meine Matrikelnummer und die persönlichen Zugangsdaten zu *Minerva* (Campus Management) und *mycourses* (Blackboard). Wie auch die FU-Plattformen sind diese auf den ersten Blick nicht unbedingt benutzerfreundlich. Allerdings gibt es auf der McGill-Website hilfreiche Tutorials, die alle wichtigen Schritte erklären. So kann man auf *Minerva* unter anderem bereits ab April für beide der kommenden Semester Kurse wählen und die über die Uni angebotene Krankenversicherung abschließen.

Bei der Kurswahl ist es wichtig, sich die vorangestellten Kursnummern genau anzuschauen. Der akademische Schwierigkeitsgrad wird an der McGill durch eine Nummerierung aller Kurse von 100 bis 400 angezeigt. Kurse auf dem 100er/200er-Level sind Einführungskurse für Erstis, 400er-Kurse werden von Studierenden im letzten Jahr belegt. Master/PhD-Kurse etc fangen bei 500 an. Manche 400er-Kurse verlangen eine Empfehlung der kanadischen Dozenten, bevor man sich einschreiben kann. Von Albträumen einer administrativen Abwärtsspirale geplagt, wagte ich in diesen Fällen zögerlich die Kontaktaufnahme aus Berlin mit den entsprechenden Dozenten über Email – und wurde positiv überrascht: es folgte ausnahmslos ein angenehmer Email-Austausch mit hilfsbereiten und verständnisvollen Professoren, die ehrlich erfreut an meinem Interesse für ihre Kurse schienen. Generell kann ich der McGill-Administration nur Lob aussprechen, denn sowohl bei Fragen aus der fernen Heimat Deutschland als auch vor Ort bemüht sich jeder, Hilfestellung zu leisten. Also bloß keine falsche Scheu! Außerdem kann ich nur wärmstens empfehlen, die angebotene Krankenversicherung abzuschließen. Es gibt auf dem Campus eine eigene Krankenstation (Brown Building), auf der man sich problemlos von netten Mitarbeitern untersuchen und versorgen lassen kann – in meinem Fall bei Erkältungen über UTI bis zur kostenlosen Impfung.

Die kanadischen Semesterzeiten unterscheiden sich deutlich von den deutschen: Das *Fall Term* beginnt im September und endet mit den Weihnachtferien im Dezember, das *Winter Term* startet direkt nach Neujahr im Januar und geht bis Ende April. Das Arbeitspensum ist enorm, viel intensiver als an der FU, auch wenn sich der qualitative Anspruch entspricht. Um als Vollzeit-Student zu gelten, muss man pro Semester 12 Leistungspunkte erwerben, das entspricht vier Kursen. Mehr als maximal fünf Kurse würde ich Euch sowieso nicht empfehlen, allein um einen Nervenzusammenbruch zu vermeiden. Sämtliche Tests, Präsentationen, Essays, Midterms und Finals werden während der Vorlesungszeit abgefeiert – für mich als Geisteswissenschaftlerin eine deutlich weniger entspannte Praxis als an der FU, wo die meisten Hausarbeiten in der vorlesungsfreien Zeit geschrieben werden.

Als Austauschstudentin mit den Schwerpunkten nordamerikanische Kultur, Politik und Literatur konnte ich mich in allen Bereichen der Arts Faculty austoben. Ich belegte spannende Kurse in den Departments English, Film Studies, Sociology und Canadian Studies. Außerdem absolvierte ich einen

Französischkurs im Sprachenzentrum der McGill, auch wenn ich meinen gymnasialen Enthusiasmus für die Sprache leider nicht wiederentdecken konnte. Wenn Ihr noch ABV-Kurse zu absolvieren habt und Euch auch nur im Mindesten für griechische Mythologie interessiert, belegt unbedingt einen Kurs bei Francois Gauthier! *Greek Mythology* (CLAS 203) war mein absoluter Lieblingskurs – bunte PowerPoints mit Katzenbildern und wahnwitzigen Comicstrips inklusive. Für Literaturinteressierte außerdem empfehlenswert: ein Kurs bei Eli MacLaren im English Department, zum Beispiel *Studies in a Canadian Author: Alice Munro* (ENGL 409).

Die McGill University ist eine grüne, anglophone Oase in Downtown Montreal. Sobald man das Haupttor durchquert, sind Verkehrsgeräusche und französische Gesprächsfetzen ausgeblendet. Dafür gibt es Eichhörnchen zu beobachten. Auf dem wunderschönen Campus werdet Ihr leider keine Mensa finden. Es gibt aber viele Studentencafés, zum Beispiel das im SSMU-Gebäude. Den Hügel hinauf im Trottier-Gebäude gibt es sogar Schawarma. Die Entdeckung des Jahres war aber, dass aus den Wasserhähnen auf den WCs warmes Wasser lief!

Bevor der Ernst des Lebens an der McGill beginnt, findet in der letzten Augustwoche die Orientation Week statt. Hierbei unterscheidet man zwischen den offiziellen Veranstaltungen der McGill und der von Studierenden veranstalteten Frosh-Events. Es gibt *Faculty Frosh* (Arts, Science, Engineering etc) und *Non-Faculty Frosh* (Rad, Outdoor etc). Es besteht keine Pflicht zur Teilnahme, Interessierte können sich jedoch online ein Ticket kaufen. Ich entschied mich für den Arts Frosh, da ich dies für eine großartige Möglichkeit hielt, die Uni kennenzulernen und Freunde zu finden. I was wrong. Faculty Frosh ist lustig, wenn man mit 18 Jahren das erste Mal der elterlichen Aufsicht entkommen ist und sich nun als Initiationsritus in der großen Stadt eine Woche lang mit anderen Erstis so richtig besaufen will. Als Austauschstudentin im fünften Uni-Semester konnte ich dieser völligen Eskalation nichts abgewinnen. Allerdings freundete ich mich während der Frosh-Woche mit anderen exchange students an, die meine Empfindungen teilten – nach zwei Tagen flüchteten wir vor dem jugendlichen Exzess und erkundeten Campus und Umgebung auf eigene Faust. Das Exchange Squad (größtenteils Skandinavier und Australier) wurde über die Monate größer, und wir verbrachten viele unvergessliche Abende zusammen.

Wenn Ihr Euch für ein ganzes Jahr an der McGill entscheidet, dürft Ihr Euch allerdings nicht zu sehr auf das Netzwerk der Austauschstudenten verlassen: die meisten Eurer neugewonnenen Freunde verlassen Kanada schon wieder nach einem Semester. Mein Sozialleben brach nach den Weihnachtsferien total ein, und der trübe Himmel trug zusätzlich dazu bei, dass Netflix, Facebook und mein Bett zu meinen neuen besten Freunden wurden.

Um Euch solche Stimmungsdämpfer zu ersparen, rate ich zum Besuch der *Activities Night* zu Beginn jeden Semesters. Dort stellen sich unzählige Clubs und AGs vor, man wird zum Quidditch-Spielen animiert, zur journalistischen Karriere beim *McGill Tribune*, zum Tanzen, Malen, Backen und Hockey-Spielen. Auch wenn einem das in Deutschland eher befremdlich vorkäme, in Kanada ist das universitäre Vereinswesen essentieller Bestandteil des studentischen Selbstverständnisses. Über die vielen angebotenen Aktivitäten sind auch die Chancen größer, als Austauschstudent Anschluss an kanadische Kommilitonen zu finden. Während meiner Zeit dort habe ich mit den *McGill Swing Kids* jede Woche Lindy Hop und Charleston getanzt. Außerdem habe ich beim Campusradio *CKUT* im Music Department gearbeitet, bei der

wöchentlichen Musikauswahl geholfen, die Sendung *Total Eclipse of the Charts* mitmoderiert und vieles mehr. Diese spannende Erfahrung lasse ich mir nun an der FU als Praktikum anrechnen.

### **Montreal: Wohnsituation, Tipps und Trips**

Montreal ist in der Sommerzeit eine wunderschöne, grüne Metropole im Südosten Kanadas. Das Viertel Le Plateau kann ich besonders empfehlen: Hier gibt es endlos viele Bars und Cafés. *Saint Viateur* ist eine Institution, dort findet man die besten Bagels. *Café Résonance* ist eine etwas versteckte, großartige Jazz-Bar auf der Avenue du Parc, tägliche Live-Musik und tolles Essen inklusive. Die beste Poutine gibt es bei *La Banquise*. Die einzig akzeptable Pizza wird bei *Artigiani* serviert. Im *Café Venosa* auf Saint-Denis kann man von morgens bis abends Kaffee trinken und Katzen streicheln. Ein paar Blocks weiter bietet *Mamie Clafoutis* neben Gebäck freies Wifi und eignet sich perfekt zum Study Date mit Freunden. Außerdem unbedingt einen Besuch wert: der Secondhand-Laden *Eva B* auf Saint-Laurent, das All-you-can-eat *Jade* in Chinatown, und die Musik-Bar *L'escalier* im Gay Village. Auch wichtig: Das kanadische dm-Äquivalent heißt Jean Coudu, der beste Supermarkt ist meiner Meinung nach Provigo, Obst und Gemüse bekommt man allerdings im Bioladen sowohl billiger als auch in besserer Verfassung als bei großen Ketten.

Im Plateau leben die meisten der internationalen Austauschstudenten, die nicht im universitären Student Housing wohnen. Dort war auch meine WG, sehr zentral an der Avenue du Mont-Royal. Die Gegend befindet sich nördlich der McGill University. Wenn mir die Metro zu voll wurde, konnte ich mich auch für die Laufroute durch einen großen Park entscheiden, der Downtown und Le Plateau miteinander verbindet. Die Opus-Card für Bus und Bahn kann man sich an der Station Berri-Uqam besorgen, sie kostet monatlich 50 CAD für Studenten. Im Sommer kommt man auch gut zu Fuß oder mit dem Fahrrad voran, im Winter sollte man jedoch unbedingt auf die Monatskarte zurückgreifen. Beim Anbieter Fido habe ich eine SIM-Karte inklusive Vertrag fürs Handy erstanden, mit akzeptablen Monatsgebühren zum Telefonieren, SMS-schreiben und Internet-surfen. Da ein Leben in Montreal in allen Bereichen deutlich mehr kostet als in Berlin, solltet Ihr Euch auf einen monatlichen Betrag von mindestens 1200 CAD einstellen, umgerechnet entspricht das derzeit 790 Euro. Mit zuvor erarbeiteten Ersparnissen und monatlich 800 Euro Auslandsbafög kam ich das Jahr über gut zurecht.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, von Übersee aus ein Zimmer in Montreal zu finden, unter anderem die Webseiten kijiji, craigslist, und diverse Facebook-Gruppen. Ich habe meine WG über die Facebook-Gruppe "McGill University Entering Class of 2016-17" gefunden, in der Erstsemester-Studenten unter anderem Steckbriefe schrieben und nach Mitbewohnern suchten. Es gibt auch die Möglichkeit, sich auf on-campus housing und residences zu bewerben. Allerdings sind diese Zimmer sehr teuer, die Atmosphäre erinnert an Schullandheim (Frosh 2.0 mit Anstandsdame) und man läuft Gefahr, sich in der Uni-Blase zu wohl zu fühlen. Mit meinen Mitbewohnern (einer Kanadierin, einer Australierin, einem Franzosen) kam ich gut klar und wir haben viel zusammen unternommen. Meine Miete betrug 650 CAD, umgerechnet 450 Euro. Da ich kein kostenpflichtiges kanadisches Konto eröffnen wollte, habe ich jeden Monat kostenlos mit meiner Visakarte die Miete von meinem deutschen DKB-Studentenkonto abgeboben und dann problemlos am Bankschalter auf das Konto meiner Vermieter eingezahlt.

In Québec ist die Amtssprache Französisch. Der Großteil der Schilder, Werbeplakate und U-Bahndurchsagen ist dementsprechend im mittelalterlichen Québécois gehalten. Allerdings ist Montreal eine sehr multikulturelle Stadt mit vielen Einwanderern und ausländischen Studenten, und Englisch spricht der Großteil auf Anfrage gerne. Mein Schulfranzösisch musste ich so nur selten aktivieren, es beschränkte sich auf *oui*, *non* oder *merci* auf die Fragen “Besoin d’un sac?” und “Avez-vous une carte de points?” an der Supermarktkasse. Auch wenn besonders die älteren Bewohner Québecks dem Ideal eines wahnsinnig sympathischen Menschenschlags weniger entsprechen als die Bewohner der restlichen Landesregionen, habe ich Montreal und seine (jüngeren) Bewohner als aufgeschlossen und ausgesprochen herzlich erlebt.

Falls man die Nachbarn oder Mitbewohner aber doch ganz grässlich findet – Montreal liegt günstig, um spannende Trips in alle Himmelsrichtungen zu unternehmen. In Québec gibt es Unmengen schöner, menschenleerer Landstriche mit Bergen, in die man zum Indian Summer, Eisfischen und Umherwandern fahren kann. Besonders toll fand ich es, im tiefsten Winter kilometerweit auf zugefrorenen Seen und Flüssen herum zu stapfen. Ottawa und Toronto sind mit Bus oder Auto gut zu erreichen und unbedingt einen Besuch wert. Außerdem liegt Montreal sehr nah an der Grenze zu den USA. Man kann problemlos online ein *ESTA* zur Einreise beantragen, dann steht einem Wochenende in New York nichts mehr im Weg. Flüge sind erstaunlich billig und die Flugdauer beträgt nur eine Stunde.

Noch ein Wort zu den Temperaturen: Im Sommer ist Montreal wunderbar warm, sonnig und begrünt. In der Musikmetropole Kanadas trifft man sich zu dieser Jahreszeit gerne zum Trommeln und Feiern in den weitläufigen Parks, besucht dort die wöchentlichen Tamtams und verbringt ein Wochenende draußen beim Piknic Électronik. Der Winter beginnt spät, hält aber bis April an. Die Stadt verwandelt sich dann in eine triste Hochburg unförmiger Anoraks, anhaltenden Dämmerlichts und zentimeterhohen Schnees. Zu Weihnachten hatten wir  $-45^{\circ}$  Celsius, im März stiftete ein Blizzard Verkehrschaos und bewegte die McGill zum ersten Mal seit 20 Jahren dazu, den Unterricht für zwei Tage ausfallen zu lassen. Wer von unberührten, reinweißen Schneemassen genauso fasziniert ist wie ich, dem wird Montreal gefallen. Besorgt Euch warme Wintermäntel, Winterstiefel und Thermosocken – und stellt Euch darauf ein, dass die Musik von nun an bei euch oder euren Freunden zuhause spielt. Meine Winterausrüstung habe ich mir Ende November in Montreal zugelegt. Lasst Euch bloß nicht dazu überreden, für astronomische Preise eine Jacke von *Canada Goose* zu kaufen! Bei MEC beispielsweise gibt es preisgünstige Alternativen. Sofern Ihr nicht bereits einen Winterurlaub damit verbracht habt, Yetis im Himalaya zu jagen, kauft Euch vor Ort in Montreal vernünftige Winterschuhe, vertraut mir. Der wichtigste Tipp, den ich Euch geben kann, ist allerdings: besorgt Euch D-Drops! Bei Jean Coutu findet man problemlos Vitamin-D-Tropfen, die in den finsternen Wintermonaten essentiell zur Gemütshebung beitragen.

Also, auf nach Kanada! Montreal und die McGill werden Euch mit offenen Armen empfangen. Ich habe mein Auslandsjahr mit all seinen Höhen und Tiefen sehr genossen und kann einen akademischen Aufenthalt in dieser großartigen Stadt sehr empfehlen. Bonus: wenn Ihr in die Heimat zurückkehrt, werdet Ihr deutsches Brot, Bier und Döner neu zu schätzen lernen...